

# READBEAST



## EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

Original [Lick'n Tiff](#) von Rachael Ross

Übersetzt von Pesch07

## **Kapitel Sechs - Tiffanys Prügel**

„Ich habe gehört, dass du Jeremy geküsst hast“, flüsterte Jenny, als wir nebeneinander in der Kapelle knieten. „Was?“ Ich kniff die Augen zusammen, drehte aber nicht den Kopf. Wir sollten beten, nicht reden.

„Er ist so süß“, seufzte sie und nickte mit dem Kopf, als würde sie sich selbst zustimmen. „Wer hat dir das gesagt?“, fragte ich leise und sprach in meine Hände, als würde ich Gott selbst fragen. „Er“, antwortete Jen. „Er hat mir alles erzählt.“

„Oh.“ Ich schloss meine Augen, als eine der Nonnen sich räusperte. Sie nahmen das Beten ziemlich ernst. Verdammt, die Schwestern waren bei allem ziemlich ernst. „Er hat gesagt, er hat auch ein bisschen mit der Zunge gespielt“, kicherte sie. „Halt die Klappe“, flüsterte ich. „Es war nur ein Kuss.“ „Liebst du ihn eigentlich?“ „Nein!“, sagte ich etwas zu laut und ließ meinen Kopf etwas tiefer sinken. „Ich mag ihn nicht einmal.“ „Doch, natürlich liebst du ihn“, entschied Jen. „Jeremy ist so cool.“ „Du bist verrückt“, hauchte ich und dann mussten wir aufstehen und die erste Lobeshymne singen, also sagten wir eine Zeit lang nichts mehr.

Wir hatten jeden Mittwochmorgen Gottesdienst, alle Mädchen der zehnten Klasse, und das waren nicht wirklich viele von uns. Vielleicht so vierzig Mädchen oder so? Ich weiß es nicht. Die Virgin Mary Academy war nicht sehr groß, verglichen mit der öffentlichen High School, aber sie hatte alle sechs Klassenstufen - von der siebten bis zur zwölften - daher waren viele Mädchen in der Kapelle.

Es machte die Ministranten etwas nervös, vor vierzig Mädchen zu stehen und zu versuchen, keinen Mist zu bauen. Sie kamen von St. John's, der Jungenschule auf der anderen Straßenseite, und einige meiner Klassenkameraden neckten sie gerne, da sie versuchten, uns zu ignorieren, und wir uns langweilten. Jeremy war heute einer von ihnen, und ich fragte mich, ob das ein Zufall war oder ob er sich freiwillig gemeldet oder mit einem anderen Jungen getauscht hatte oder was auch immer. Ich wusste nicht wirklich, wie sie für einen bestimmten Tag ausgewählt werden, aber ich glaubte auch nicht an Zufälle.

„Er sieht dich an“, flüsterte Jen und stupste mich mit ihrer Schulter an.

Ich ignorierte sie, genauso wie ich Jeremys Seitenblicke unter den Buntglasfenstern ignorierte. Ich hätte ihn nie küssen dürfen, dachte ich, und ich hatte es nur getan, weil ich wütend auf meinen Freund gewesen war. Es war eine dieser impulsiven Sachen gewesen, versteht ihr? Als hätte ich es gar nicht geplant, sondern einfach getan, und jetzt wissen es alle! Es hatte nicht lange gedauert, aber das war bei solchen Dingen normal. Wenn Jenny davon wusste, würde die ganze Schule mittags denken, dass wir zusammen ausgingen. Bis ich in meinen Bus nach Hause stieg, wären wir wahrscheinlich schon verlobt. So albern kann die Highschool sein.

„Er mag dich wirklich sehr“, sagte Jen mitten in der Predigt, sie wollte es einfach nicht sein lassen. „Pssst ...“, hauchte ich. „Du bringst uns noch in Schwierigkeiten.“ „Ich wünschte, er würde mich auch so ansehen“, flüsterte sie. „Du hast so ein Glück, Tiff.“

Ich sah Jeremy zufällig zur gleichen Zeit an, als er mich ansah, und unsere Blicke trafen sich für eine Sekunde. Ich fühlte mich fast peinlich berührt und sah schnell nach unten.

„Ich wette, er hat heute Morgen an dich gedacht“, sagte Jen und berührte mit ihrem Finger meinen nackten Oberschenkel, um sicherzugehen, dass sie meine Aufmerksamkeit hatte. „Was meinst du?“, fragte ich, biss mir auf die Unterlippe und bewegte mich ein wenig in der Kirchenbank. „Als er sich einen runtergeholt hat“, flüsterte sie. „Er macht das jeden Morgen.“

Als ob ich das hätte wissen müssen? Oh Gott! Ich spürte, wie sich meine Wangen aus irgendeinem Grund rosa färbten, vielleicht weil ich Jeremy anstarrte und versuchte, mir vorzustellen, wie er seinen Schwanz streichelte, nur dass ich mir das überhaupt nicht vorstellen wollte.

„Unter der Dusche“, fügte Jen mit einem leisen Kichern hinzu.

Seinen langen, harten Schwanz unter dem heißen Duschstrahl streicheln? Nein! Ich verdrängte die Vorstellung aus meinem Kopf. Jungs und ihre komisch aussehenden Schwänze interessierten mich nicht sonderlich. Ich liebte Lakritz. Er war mein Freund, und ich schloss die Augen und stellte mir vor, wie Laks Schwanz aus seiner pelzigen Scheide glitt. Er hatte auch einen Großen, viel größer als der von Jeremy, da war ich mir sicher. Und Laks Penis war wie geschaffen zum Ficken! Er war nicht stumpf und geformt wie ein Knüppel oder so, Lak hatte einen schönen Schwanz. Die spitz zulaufende Eichel war für die Penetration gedacht, spitz wie ein Speer und irgendwie schmal an beiden Enden, aber richtig dick in der Mitte. Und der Knoten ...

„Ohhhh ...“ Ich atmete tief ein und langsam wieder aus, als ich mich daran erinnerte, wie sich dieser Knoten aus hartem Muskel in der Nacht zuvor so gut in meiner kleinen Muschi angefühlte hatte. Ich hatte Jeremy vielleicht geküsst, aber ich hatte zehn Minuten lang mit meinem Hund geknutscht, während er sein heißes Sperma in meinen Schoß pumpete. Lak hatte mich komplett ausgefüllt und mich so gut gefickt. Ein Junge konnte es mir nicht so besorgen. Jeremy könnte mir nie so ein gutes Gefühl geben, und außerdem war Lak ein echter Brocken. Jeremy war vielleicht süß, aber mein Freund war definitiv groß, dunkel und gutaussehend.

Und Lak hatte es auch nicht nötig, sich einen runterzuholen. Dafür Sorge ich persönlich!

\*\*\*\*

„Mist.“ Ich betrachtete stirnrunzelnd mein Höschen, als ich nach der Messe auf der Toilette saß. Es war ein wenig feucht geworden und ich konnte den unverwechselbaren Geruch meiner Muschi riechen. Ich hatte zu viel über Lakritz nachgedacht, und das tat ich in der Schule sehr oft. Ich beschloss, es ganz auszuziehen und mich unter meinem karierten Rock zu entblößen. Das tat ich auch oft, aber mehr, weil ich das Gefühl mochte, als weil mein Höschen nass war. Ständig geil zu sein, konnte ganz schön nervig sein ... so ähnlich wie Jennifer. „Willst du nach der Schule zu mir kommen?“, fragte mich ihr Spiegelbild, als sie sich ans Waschbecken stellte und ich mich zu ihr gesellte, um mir die Hände zu waschen.

Jen fuhr sich mit einem Kamm durch ihr dickes schwarzes Haar, nachdem sie es offengelassen hatte. Wir mussten alle unsere Haare für die Kirche hochstecken, und sie hasste es, aber mir machte das nichts aus. Ich hatte Glück, was das Aussehen anging, wahrscheinlich, weil meine Mutter so hübsch ist. Wir sehen uns sehr ähnlich, nur dass sie ein bisschen größer ist und einen größeren Busen hat. Aber ich war ja auch noch im Wachstum.

„Wir können ja einfach abhängen oder so“, sagte Jen achselzuckend und verzog das Gesicht, als sich ihr Kamm wieder verhedderte. Sie hatte gewelltes Haar, das an den Spitzen fast lockig war. „Mit Jeremy?“ Ich grinste sie an, als wüsste ich genau, was los war. „Vielleicht“, kicherte sie. „Er wird sowieso da sein.“ „Weiß er, dass du in ihn verknallt bist?“, stichelte ich, aber es schien mir ziemlich offensichtlich zu sein. „Bin ich nicht!“ Jenny schürzte ihre Lippen wie ein kleines Mädchen. „Ich mag

ihn nur ... irgendwie.“ „Wenn ich also mit dir abhänge, kann Jeremy mit mir abhängen, und dann kannst du mit ihm abhängen?“ Ich lachte sie an. „Ich hab's verstanden, Jen.“

„Und?“, sie gab ihr Haar auf. „Komm schon, Tiff. Lass uns einfach ein bisschen abhängen, okay?“ „Er ist dein Bruder“, sagte ich ihr, während ich mir die Hände trocknete. „Du brauchst keine Ausrede.“ „Bitte?“ „Nein. Ich muss gleich nach der Schule nach Hause.“ „Wie wäre es mit morgen?“, fragte sie und ich zuckte mit den Schultern. „Vielleicht“, antwortete ich, nur um Zeit zu gewinnen, bevor ich nein sagen würde. „Ich werde mit meiner Mutter reden.“ „Du musst deine Mom fragen?“, kicherte Jen und ich machte mir nicht die Mühe zu antworten. Es klang irgendwie dumm. „Hey, ähm ... Tiff?“ „Hm?“ „Du wirst es niemandem erzählen“, sagte sie, „oder?“ „Wem was erzählen?“ Ich hob meine Bücher auf. „Das mit mir und Jeremy“, flüsterte sie, obwohl wir allein waren. „Dass ich ihn mag.“ „Du sollst ihn mögen“, sagte ich, aber ich wusste, was sie meinte. Die Sache war die, dass Jenny es nicht besonders gut verbarg. So ziemlich alle ihre Freunde wussten, dass sie auf ihren großen Bruder stand. „Ja, aber ...“, sie wurde rot und die Farbe auf ihren Wangen ließ Jen wirklich hübsch aussehen, dachte ich. „Ich werde nichts sagen“, versprach ich, als die Glocke zu unserer ersten Unterrichtsstunde des Tages läutete.

\*\*\*\*

„Ich habe gehört, dass du mit Jens Bruder geknutscht hast“, sagte Katie grinsend, während wir darauf warteten, dass unser Religionsunterricht begann. „Nicht wirklich“, sagte ich ihr ernst. „Es war nur ein Kuss.“

„Mit welchem?“, wunderte sich Sandy, die wie immer ihre Nase in die Angelegenheiten der anderen steckte. „Mit Jeremy“, antwortete Katie, weil Jen drei Brüder hatte und alle ihre Namen aus irgendeinem Grund mit J angingen. Die Namen ihrer Eltern fingen auch mit J an, wenn ich so darüber nachdenke, vielleicht war es eine Familientradition oder so.

„Oh“, zuckte Sandy mit den Schultern, „ich dachte, du meinst Josh.“

„Er ist total heiß“, sagte Carol und drehte sich um. „Welcher von beiden?“, fragte Katie. „Beide!“ Carol streckte kichernd die Zunge heraus. „Das stimmt!“ Sandy nickte zustimmend. „Kein Wunder, dass Jenny verrückt wird.“ „Lass sie in Ruhe“, seufzte ich. „Was?“, schmollte das Mädchen. „Ich habe doch gar nichts gesagt.“

„Stell dir vor, du wohnst mit den zwei Jungs im selben Haus?“ Katie verdrehte die Augen. „Drei Jungs“, korrigierte Carol sie. „Jared ist auch ziemlich süß.“ „Dafür, dass er vierzehn ist, meinst du?“ Ich verdrehte die Augen. „Und?“, sie zuckte mit den Schultern. „Er ist trotzdem süß.“ „Ich würde mit ihm ausgehen“, sagte Katie. „Vielleicht könntest du ihn babysitten“, kicherte Sandy, weil wir alle sechzehn waren. „Haltet die Klappe!“, schimpfte Katie, aber sie hatten sich nur gegenseitig aufgezogen. Wenigstens hatten sie das Thema von mir und Jeremy und unserem berüchtigten Kuss abgehakt. Dieses Thema wurde schnell langweilig!

Man sollte meinen, dass ich nach fünf Jahren Sonntagsschule und zwei Jahren Katechismus vor meiner Konfirmation so ziemlich alles über Gott und die Bibel und Jesus und all diese Leute wissen würde. Anscheinend aber nicht, denn wir mussten trotzdem noch Religionsunterricht haben. Das ist wohl der Preis, wenn man auf eine kirchliche Schule geht, und in der zehnten Klasse hieß das Fach ‚Vergleichendes Christentum‘, was nichts anderes bedeutete, als dass Schwester Agatha uns erzählen musste, wie falsch alle anderen christlichen Religionen waren und dass der Papst immer Recht hatte.

Ich persönlich glaube nicht, dass es Gott wirklich etwas ausmacht, solange die Menschen an etwas

glauben. Ich meine, ohne irgendeine Art von Glauben scheint mir alles irgendwie sinnlos zu sein. Ob es nun der Glaube an Gott ist oder an das Universum oder an deine Familie oder einfach an einen magischen Strauch namens Shroo ... Der Glaube ist es, der das Leben real macht. Zumindest für mich, und ich setze den größten Teil meines Glaubens in die Liebe, was total kitschig klingt, aber es ist wahr. Ich glaube, ich wurde auf die Erde geschickt, um jemanden zu lieben. Um es zu fühlen und auszudrücken und etwas dafür zu tun, verstehst du?

In diesem Moment liebte ich meine Mutter und meinen Freund, und das war alles, was ich an Religion brauchte. Also habe ich die meiste Zeit der Stunde damit verbracht, Bilder von Lakritz zu zeichnen, aber ich bin kein großer Künstler oder so. Ich kritzelte einfach gerne.

„Tiffany?“

„Hm?“ Ich sah auf und blinzelte in das hübsche Gesicht von Schwester Agatha. Sie sah überhaupt nicht wie eine Nonne aus, auch nicht wie eine Agatha, um genau zu sein. Eher wie eine Suzy, dachte ich.

„Wir warten“, sagte sie mit einem wohlwollenden Kräuseln ihrer vorwitzigen Nase. „Entschuldigung“, ich schluckte schwer und hatte keine Ahnung, was sie wollte. „Ähm ... Wie war die Frage?“ „Wann hat das erste Vatikanische Konzil getagt, meine Liebe?“ „Oh, ähhh ... 1869 in Rom.“ „Sehr gut“, stimmte sie zu. „Und was haben sie beschlossen?“

„Ich?“, fragte ich und Schwester Agatha nickte. „Dass der Papst immer recht hat.“ „Genau. Der Papst ist unfehlbar“, sagte sie, sah sich im Klassenzimmer um und ließ mich wieder allein. Ich war froh, dass sie mir eine leichte Frage gestellt hatte. Aber als die Stunde mit dem Läuten der Glocke endete, fragte mich die Nonne etwas Schwieriges.

„Tiffany, würdest du einen Moment bleiben“, sagte sie, und das war keine Frage. „Ja, Schwester“, seufzte ich und hoffte, dass ich keinen Ärger wegen des Kritzelns bekommen würde.

„Wo ist deine Unterhose?“, fragte mich Schwester Agatha einen Moment später, nachdem sich der Raum geleert und sie die Tür geschlossen hatte.

„Hmmm ...“, ich schluckte schwer. „Wir haben eine Kleiderordnung, Tiffany“, erklärte sie mir ohne einen Hauch von Humor. „Dazu gehören auch ein Büstenhalter und eine Unterhose.“ „Ich trage einen BH“, sagte ich, was ich aber sofort bereute. „Das ist nicht lustig.“ „Tut mir leid“, flüsterte ich, wich ihrem Blick aus und starrte auf das silberne Kruzifix, das zwischen den ziemlich großen, festen Brüsten der Nonne hing.

Sie trug keine normale Kutte, keine der Lehrerinnen tat das. Schwester Agatha trug einen bescheidenen blauen Rock mit passendem Blazer und eine weiße Bluse, als wäre sie eine Sekretärin oder so etwas. Ihr braunes Haar war lang, aber ordentlich hochgesteckt, und sie trug auch etwas Make-up, aber nur ein wenig und in sehr neutralen, natürlichen Farben. Abgesehen von ihrem Kruzifix und ihren hässlichen braunen Schuhen würde wahrscheinlich niemand vermuten, dass sie eine Nonne ist - bis sie den Mund aufmachte.

„Der Herr ist mein Hirte“, seufzte sie. „Hast du ein Höschen dabei?“ „Ja ... Ja, Schwester“, korrigierte ich mich. „In meiner Handtasche. Ich hatte nur einen kleinen, ähm, Unfall und ...“ „Da gibt es keine Ausreden, Tiffany.“ „Tut mir leid.“ „Ich lasse dir die Wahl“, sagte sie mir. „Ich kann dich ins Büro des Rektors schicken und du kannst dem Monsignore erklären, warum du kein Höschen trägst, oder ...“

„Äh!“ Ich blinzelte sie an. „... oder ich kann dir den Hintern versohlen“, endete sie und der Raum

schien plötzlich sehr still zu sein. „Nun, Tiffany?“ „Versohlen“, sagte ich leise. „Kann ich, ähm ... erst mein Höschen anziehen?“

„Nein“, sagte sie. „Stell dich genau hier hin ... So, tritt zurück ... Leg deine Hände auf meinen Schreibtisch ... Spreize deine Beine ein wenig für mich ...“

Schwester Agatha hatte schon früher Mädchen den Hintern versohlt, das wusste ich. Sandy, Katie, Jennifer und Carol, alle meine Freundinnen hatten mindestens einmal den Hintern versohlt bekommen, nur ich nicht. Bis jetzt nicht, und das machte mir irgendwie Angst. Ich spürte, wie sich mein Bauch verkrampfte, und meine Knie fühlten sich schwach und gummiartig an, vor allem, als Schwester Agatha mich an den Hüften packte und ein wenig nach hinten zog, sodass ich mich wirklich nach vorne beugen musste, während ich mich an der Kante ihres Schreibtisches festhielt.

„Ich will keinen Ton von dir hören, Tiffany“, sagte sie zu mir. „Ich werde dir zehn Schläge verpassen und ich möchte, dass du dich daran erinnerst.“

Ich nickte nur und erschauerte, als ich spürte, wie sie meinen Rock anhub und ihn unter den Bund schob. Mein nackter Hintern war völlig entblößt und nicht nur das, wie ich feststellte, sondern auch meine Muschi. Ich hatte meine Beine ziemlich weit gespreizt, viel weiter, als es für eine Tracht Prügel nötig gewesen wäre, und ich konnte Schwester Agatha hinter mir spüren, aber ich hatte Angst, sie anzusehen. Ich betete nur, dass sie nicht bemerken würde, wie feucht ich immer noch da unten war, wie prall meine Schamlippen waren und wie mein winziger Kitzler am oberen Ende meines Schlitzes pochte.

Sie sagte auch nichts, und der erste scharfe Schlag ihrer Handfläche auf meinen Hintern ließ mich keuchen und mich für eine Sekunde auf die Zehenspitzen stellen.

PATSCH!

Schwester Agatha verpasste mir noch einen und dann noch einen und ließ sich Zeit, auch als die Glocke wieder läutete und mir mitteilte, dass ich zu spät zur nächsten Stunde käme.

PATSCH!

Der vierte Schlag ließ mich wirklich zusammenzucken! Ich spürte, wie mein Hintern brannte, und nicht nur dort, mein ganzer Körper schien unter ihrer gezielten Aufmerksamkeit heiß zu werden. Meine Beine zitterten und der Knoten in meinem Bauch wurde zu einem Krampf, ein dumpfer Schmerz, der aus irgendeinem Grund in meine Muschi zu sinken schien. Ich meine, ich konnte spüren, wie sich mein Geschlecht jedes Mal zusammenzog, wenn sie mir auf den Hintern schlug, und ich wollte einfach nur meine Schenkel zusammenpressen und die Leere, die ich in mir spürte, ersticken.

PATSCH!

Als ich die siebte und dann die achte Tracht Prügel bekam, habe ich wirklich geweint. Nicht, weil es weh tat, obwohl es weh tat, versteh mich nicht falsch, sondern weil ich so völlig frustriert war. Als ob der Rest meines Körpers auch verhauen werden wollte, oder vielleicht nicht verhauen, sondern berührt? So etwas in der Art. Ich konnte es nicht herausfinden. Meine Brüste fühlten sich super empfindlich an, so wie sie es manchmal sind, wenn ich meine Periode bekomme. Meine Nippel waren so heiß, dass sie sich kalt anfühlten. Ich wollte meine Titten anfassen und sie drücken, verstehst du, was ich meine? Und meine Muschi fühlte sich noch besser an. Ich meine schlimmer! Ich wusste, dass Schwester Agatha sehen konnte, wie feucht ich geworden war. Ich konnte spüren, wie die Säfte die blassen Vertiefungen meiner Schenkel benetzten. Ich wollte meinen Kitzler reiben

und meine Muschi fingern und kommen!

PATSCH und PATSCH!!

Bei den letzten beiden Schlägen wurde ich fast ohnmächtig, und ich wimmerte leise, wobei ich mich bemühte, keinen Laut von mir zu geben. Ich zitterte und sprang fast aus den Schuhen, als ich Schwester Agathas Hände auf meinem Hintern spürte. Sie hielt meine beiden Pobacken fest, während sie direkt hinter mir stand, mein zartes Fleisch drückte und mich massierte, während ich versuchte, wieder zu mir zu kommen. Ich wusste nicht, ob sie wirklich versuchte, mich sexuell zu berühren oder was auch immer, aber es fühlte sich auf jeden Fall so an. Der Druck fühlte sich aus irgendeinem Grund gut an und ich drückte mich gegen ihre Finger, auf der Suche nach mehr, wölbte meinen Rücken und stöhnte leise.

„Schhhh ...“, flüsterte Schwester Agatha. „Auch brave Mädchen brauchen manchmal eine Tracht Prügel, nicht wahr, Tiffany?“ „Oh!“, keuchte ich, als eine ihrer Hände zwischen meine Schenkel glitt und meine Muschi rieb. „Das war’s“, seufzte sie. „Lass den ganzen Schmerz jetzt los. Es ist vorbei, Tiffany. Alles vorbei.“

Meine Knie knickten ein und ich wäre zu Boden gefallen, wenn nicht Schwester Agathas linker Arm schnell unter meinen Bauch gegangen wäre. Sie hielt mich hoch, beugte sich über mich und flüsterte sanfte, beruhigende Worte, während ihre rechte Hand meine schmelzenden Schamlippen massierte. Ich stöhnte zwischen zusammengebissenen Zähnen, als sie erst einen Finger und dann einen weiteren zwischen meine prallen Schamlippen schob und mein pralles Geschlecht so tief wie möglich erkundete. Ich spürte ihren Atem in meinem Haar, als sie meinen Kopf küsste, und in diesem Moment kam ich zum Höhepunkt.

Die Wände meiner Muschi schlossen sich um ihre Finger und drückten zu. Ich wippte mit den Hüften und zappelte hilflos, während Schwester Agatha meinen vorgebeugten Körper umarmte. Sie kniff und zog an meinem Geschlecht, fand meinen Kitzler und rieb ihn unbarmherzig, ihr Daumen spielte an der engen Rosenknospe meines jungfräulichen Anus. Sie schien mich überall auf einmal zu berühren und meine Säfte liefen über und zwischen ihre Finger. Der scharfe Geruch von Mädchenwichse erfüllte meine Nase und mein Kopf schwirrte vor lauter Lust. Diese Erfahrung war völlig anders als alles, was ich je zuvor erlebt hatte. Es war ebenso schön wie unerwartet, und ich starrte einfach nur in die flimmernde Dunkelheit hinter meinen fest geschlossenen Augen und fragte mich, was es bedeuten könnte.

„Geht es dir jetzt besser, Tiffany?“ Die Stimme von Schwester Agatha schien mich aufzuwecken, und ich merkte, dass sie mir half, auf eigenen Füßen zu stehen. „Ich weiß nicht“, sagte ich, blinzelte, wurde rot und lächelte. Ich konnte nicht aufhören zu lächeln, und meine Wangen waren nass von Tränen, mein ganzer Körper feucht und klebrig vom Schweiß. Ich fühlte mich, als wäre ich gerade von einer Achterbahn gefallen und in einer Zuckerwattemaschine gelandet.

„Ja, wirklich“, lächelte sie mich an und richtete meinen Rock, während ich etwas unsicher dastand. „Dir geht es jetzt gut. Sieh mich an.“ Ich schaute sie an, und Schwester Agatha hatte grüne Augen. „Niemand muss davon erfahren“, sagte sie zu mir und ich nickte. „Du hattest eine Tracht Prügel verdient und du hast sie bekommen. Das ist alles.“ „Ja“, hauchte ich, schluckte schwer und wollte den Blick abwenden, aber ich tat es nicht. Ich schaute ihr einfach weiter in die Augen. „Ich gebe dir einen Passierschein für den Flur“, sagte Schwester Agatha. „Geh ins Bad und mach dich sauber. Zieh dein Höschen wieder an, und wir vergessen alles, was hier passiert ist, okay?“

„In Ordnung“, stimmte ich zu und fragte mich, wie ich das alles jemals vergessen sollte. Ich wusste aber, was sie wirklich meinte, und es gab keine Möglichkeit, dass ich jemals einem anderen

Menschen erzählen würde, was wir getan hatten. Ich hoffte nur, dass ich jetzt nicht total lesbisch war oder so! Das wäre echt ätzend. „Gut.“ Sie griff nach ihrem Schreibtisch, fand den kleinen Block mit den Zetteln und riss einen für mich ab. „Und Tiffany ...“ „Ja?“ Ich blinzelte sie an und leckte mir über die Lippen, als sie den Passierschein hochhielt. „Du solltest daran denken, dich von nun an wie eine Dame zu setzen“, sagte Schwester Agatha mit einem Lächeln. „Du bist ein sehr hübsches Mädchen, du musst dich nicht so aufspielen.“ „Oh.“ Ich nickte und nahm den Passierschein entgegen, aber sie ließ ihn nicht gleich los. „Es sei denn, du willst noch einmal den Hintern versohlt bekommen“, sagte die Nonne zu mir, als sie das Papier losließ. „Auf Wiedersehen, Tiffany.“ „Äh ... Auf Wiedersehen, Schwester.“

Ich rannte praktisch ins WC und fragte mich, wie ich das alles jemals Lakritz erklären sollte ... Er würde es niemals glauben, dachte ich, nicht in einer Million Jahren.

~~~~~

### **Kapitel Sieben - Laks hinterhältiger Plan**

„Also habe ich Jenny danach gefragt, denn wenn jemand etwas zugeben würde, dann sie ...“ Lak zuckte mit den Schultern, aber er kannte meine Freundinnen ja auch nicht so gut. „Zuerst hat sie so getan, als hätte Schwester Agatha ihr nur den Hintern versohlt. Sie hat alles andere geleugnet, aber dann hatten wir einen dieser langen, peinlichen Momente des Schweigens und ...“ Lak kratzte sich hinter dem linken Ohr und versuchte, mich auf den Punkt zu bringen, denn manchmal nahm ich tatsächlich den langen Weg den Berg hinunter, wie er zu sagen pflegte. „ ... dann wurde sie etwas verlegen und erzählte mir, wie Schwester Agatha sie nach der Tracht Prügel aufgemuntert hat. Du weißt schon, wie sie sie zehn Minuten lang gefingert hat und sie dreimal abspritzen ließ oder so ...“

Er unterbrach mich und ich rollte mit den Augen.

„Nein! Jen ist nicht lesbisch. Oh Gott! Ist es das, was du denkst? Dass ich jetzt eine Lesbe bin?“ Ich sah ihn stirnrunzelnd an. „Schwester Agatha ist wahrscheinlich lesbisch, aber das heißt nicht, dass wir es auch sind, verstehst du?“

„Tiffany!“, rief Mom aus der Küche. „Telefon!“

„Was hast du gerade gesagt?“ Ich starrte meinen Freund an. „Einen Dreier? Du hast den Verstand verloren, Lak. Vergiss es. Ich werde Jen nicht fragen, ob sie einen Dreier mit uns haben will.“

„Tiffany!“ Mom wurde langsam ungeduldig.

„Ich komme!“, rief ich und stieß mich vom Boden ab. „Einen Moment. Wer ist es?“ „Jeremy Hawkins“, sagte sie, als ich mit Lakritz dicht hinter mir in die Küche ging. „Oh.“ Das ließ mich innehalten.

„Was ist los?“ Mom kniff die Augen zusammen. „Sag ihm, dass ich nicht zu Hause bin“, flüsterte ich. „Ich habe ihm schon gesagt, dass du hier bist“, sagte sie und drückte mir das Telefon in die Hand. Ich wusste, dass Mom begeistert war, dass ein echter Junge mich an einem Freitagabend anrief. Jede andere Mutter würde sich Sorgen machen, aber nicht meine!

„Aber ...“, ich starrte stirnrunzelnd auf das Telefon. „Sei nett“, warnte sie mich, aber ich war mir nicht sicher, was sie tun würde, wenn ich es nicht wäre.

„Mmmm ...“ Ich lehnte mich gegen die Wand und rutschte auf den Boden, weil ich wusste, dass sie das ärgern würde. Mom hatte es irgendwie mit Möbeln, aber auf dem Boden sitzen konnte ich

besser ...

„Tiffany!“, sagte Mom mit einem verärgerten Blick. „Hm?“, fragte ich und umspielte Laks Zunge, als sie meinen Mund füllte, und saugte kurz daran, bis er sich zurückzog.

„Jeremy wartet“, sagte sie, wesentlich aufgeregter über das Telefonat als ich, fast hätte ich ihr vorgeschlagen, sie solle doch mit dem Jungen reden. Das hätte mir wahrscheinlich noch einen bösen Blick eingebracht, als ob ich davon nicht schon genug bekommen hätte.

„Hallo?“, sagte ich schließlich, nachdem ich mir über die Lippen geleckt hatte. „Tiffany? Hi! Ich bin's ... Jeremy.“ „Oh, hi, Jeremy.“ Ich rollte mit den Augen. „Hi, ähm ... Was machst du gerade?“, fragte er und ich musste fast lachen. Er rief an, nur um mich das zu fragen? Vielleicht wollte er eine Umfrage machen oder so. „Ich küsse meinen Hund“, antwortete ich und lächelte über meine Mutter, die so tat, als würde sie nicht lauschen. „Oh“, sagte er, „wirklich?“ „Ja“, zuckte ich mit den Schultern und zog Laks Kopf auf meinen Schoß, damit ich mit seinen Ohren spielen konnte. „Wir werden wahrscheinlich später einen Film schauen, du weißt schon, rumknutschen und so.“ „Tiffany ...“, warnte mich Mom, aber sie dachte, ich wollte den Jungen nur necken. „Cool, klar, okay.“ Jeremy hörte sich an, als würde er nicken und das brachte mich zum Kichern. „Was machst du?“, fragte ich, ohne mich im Geringsten dafür zu interessieren. „Nichts“, sagte er. „Ich dachte daran, ins Kino zu gehen oder so.“ „Oh, na dann ... viel Spaß“, sagte ich freundlich. „Wir sehen uns später.“

„Was? Nein! Warte ... Tiffany? Bist du noch da? Tiff?“ „Hm?“ „Ich dachte, du hättest aufgelegt“, kicherte er irgendwie. „Nein, ich meinte, ich habe mir überlegt, ob du mit mir ins Kino gehen willst, weißt du?“ „Was? Wie ein Date?“, fragte ich und Mom lächelte bei diesem Wort. „Ähhh ... Irgendwie schon“, sagte Jeremy langsam. „Hast du Lust, mit mir auszugehen?“ „Ohhh ...“ Ich seufzte. „Ich würde ja gerne, aber Lakritz hat schon einen Film ausgesucht und alles.“ „Dein Hund?“ „Ja“, stimmte ich mit einem Kichern zu. „Er will wieder Casablanca sehen.“ „Oh.“

„Ich glaube, er hat eine Schwäche für Ingrid Bergman, verstehst du?“ „Klar. Ingrid Bergman“, sagte Jeremy. „Wer hat das nicht?“ „Ha!“, lachte ich, denn das war eigentlich ziemlich lustig, und ich fragte mich, ob Jeremy vielleicht doch kein so schlechter Kerl war. Ich meine, er war wirklich süß und ...

„Du solltest ihn zu uns einladen“, schlug Mom vor, und diese Idee holte mich auf den Boden der Tatsachen zurück. „Ich muss los“, sagte ich. „Vielleicht ein anderes Mal, okay?“ „Ja“, seufzte er und klang nicht besonders glücklich darüber.

„Tiffany“, seufzte auch Mom, aber wenigstens war Lakritz glücklich. Er hatte sich irgendwie auf den Rücken gerollt, und ich wusste, dass er wollte, dass ich mit seinem Schwanz spielte, aber Mom war direkt daneben, also rieb ich nur seine Brust.

„Wir sprechen uns später, Jeremy“, sagte ich. „Hey Tiffany?“ „Hm?“ „Ich werde diesen Kuss nie vergessen“, flüsterte er. „Ich liebe dich.“

„Was?“ Ich blinzelte, aber Jeremy hatte aufgelegt, kaum dass er diese drei dummen Worte gesagt hatte.

Die nächste halbe Stunde verbrachte ich damit, mir die düsteren Vorhersagen meiner Mutter über meine unglückliche Zukunft als alte Jungfer anzuhören. Ich hörte jedoch kaum etwas davon, da ich hauptsächlich versuchte herauszufinden, wie ein Junge mich lieben konnte, nur weil ich ihn einmal aus Versehen geküsst hatte. Und genau das war es auch gewesen. Ein Versehen. Ich hätte jeden geküsst, nur um Lakritz eifersüchtig zu machen, und Jeremy war zufällig zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen. Dafür konnte er mich nicht lieben, beschloss ich. Wahrscheinlich hatte er

mich nur verarscht, hoffte ich.

\*\*\*\*

„Bist du verrückt?“ Ich starrte Lakritz an. „Ich werde meine Mutter nicht fragen, ob sie einen Dreier machen will!“ „Was ist, Liebes?“ Mom blickte von ihrer Zeitschrift Good Housekeeping auf. „Nichts“, sagte ich unschuldig und tat so, als würde ich mir den Film ansehen, anstatt mit meinem Freund zu streiten.

Er bewegte sich ein wenig unter der Bettdecke, die uns zudeckte, und ich spürte, wie sein entblößter Schwanz über meinen nackten Bauch tropfte. Wir versuchten, ihn in mich hineinzubekommen, ohne dass es allzu offensichtlich war, aber sein Penis verfehlte immer wieder das Ziel. Er rutschte über meinen blonden Schamhügel und über meinen Bauch und machte eine ziemliche Sauerei, denn das ganze Gerede über einen Dreier mit meiner Mutter hatte ihn wirklich erregt.

„Was ist eigentlich mit dir los?“, flüsterte ich. „Vielleicht sollte ich Jeremy fragen, ob er einen Dreier haben will. Was würdest du davon halten, hm?“ Ihm gefiel diese Idee überhaupt nicht, aber je mehr ich darüber nachdachte ...

„Oh!“, keuchte ich, als Laks Schwanz plötzlich mein Loch fand und er schnell zehn Zentimeter in meine Muschi schob. „Bist du in Ordnung, Tiffany?“ Mom sah mich an und schaute in meine großen blauen Augen auf und lächelte. „Ja!“, antwortete ich, wobei ich mir nicht wirklich zutraute, mehr als das zu sagen. Irgendwie wollte ich schreien, weil es sich auf einmal so gut anfühlte. „Was macht er denn da?“, fragte sie sich, legte ihre Zeitschrift weg und lehnte sich in ihrem Stuhl nach vorne, um besser sehen zu können.

Mama konnte natürlich nichts sehen. Die Wolldecke bedeckte uns beide, obwohl es mir dadurch ziemlich warm wurde, und Lak war eine Art verschwommener Klumpen von Hund, der auf mir lag. Ich hatte auch meine Knie angezogen, was sehr half, aber trotzdem ... Lak versuchte immer wieder, mehr von seinem Schwanz in meine Muschi zu bekommen, und sein Hintern bewegte sich auf und ab, während er mich fickte. Es hätte vielleicht ganz lustig ausgesehen, aber meine Mutter hat nicht gelacht. Ich packte Lakritz am Fell und sagte ihm, er solle aufhören.

„Hör auf!“, flüsterte ich. „Deinetwegen werden wir noch erwischt.“ „Also, ähm ... ich glaube, ich gehe heute früher ins Bett.“ Mom stand auf und sah aus irgendeinem Grund ein wenig verlegen aus. „Okay“, nickte ich und drückte Lak fest an mich, als sie zu mir kam, um mir einen Gutenachtkuss zu geben. „Schlaf nicht auf der Couch ein“, sagte sie und beugte sich vor, um mir einen Kuss auf die Wange zu geben. Lak nutzte die Gelegenheit, um seine Zunge zwischen ihre Lippen zu schieben, und ich zwickte ihn fest. „Das werde ich nicht“, hauchte ich. „Gute Nacht, Mama.“ „Gute Nacht“, sagte sie, und einen Moment lang dachte ich, sie wolle noch etwas sagen, aber sie tat es nicht.

Wir sahen ihr nach, wie sie aus dem Wohnzimmer ging.

„Sie weiß es!“

Lak versuchte, es zu leugnen, aber ich kannte meine Mutter und sie war uns auf jeden Fall auf der Spur. Ich hatte schon fast damit gerechnet, dass sie die Wolldecke wegziehen würde und mich ohne Höschen, mit einem bis zu den Titten hochgezogenen T-Shirt und etwa zehn Zentimeter hartem Hundeschwanz in meiner Muschi vorfinden würde. „Sie hat es nicht getan, weil sie es nicht tun musste“, sagte ich zu Lak. „Sie weiß alles, das sage ich dir. Meine Mutter ist nicht dumm.“ Lak versuchte, mich zu küssen, als ob das alles lösen würde, und ich wandte mein Gesicht von seiner Zunge ab.

„Ja, ja ... ich weiß, dass du sie gefickt hast, aber ... hm? Glaubst du, sie macht es sich jetzt heimlich?“ Ich blickte in Richtung Flur. „Niemals. Das glaube ich dir nicht.“ Lakritz schwor, dass er das unverwechselbare Brummen ihres Vibrators hören konnte, und ich musste zugeben, dass er ein besseres Gehör hatte als ich. Sehr viel besser. Aber warum sollte sie das tun, fragte ich mich, es sei denn ...

„Du glaubst, sie steht darauf?“, fragte ich, und Lak nickte ernst. Er hatte auch eine Idee. Ich hörte etwa eine halbe Minute lang zu. Der Plan war eigentlich ziemlich einfach, aber ich musste auf einen schwerwiegenden Fehler hinweisen. „Aber du kannst keinen Türknauf drehen“, erinnerte ich ihn kichernd. „Wie willst du denn dann reinkommen?“

Er erklärte es mir.

\*\*\*\*

„Niemals“, schüttelte ich zwei Minuten später den Kopf. „Sie wird mich ganz sicher erwischen.“

Ich schaute auf den glänzenden Türknauf und selbst meine menschlichen Ohren konnten das leise Summen ihres Vibrators hören. Mom war definitiv dabei, sich einen runterzuholen, da hatte Lak recht gehabt. Ich konnte sogar ein Stöhnen in hohen Tönen hören, aber nicht so laut, wie ich es vielleicht erwartet hätte. Ich hatte allerdings noch nie einen Vibrator ausprobiert, also waren sie vielleicht doch nicht so gut, wie einige meiner Freunde in der Schule behaupteten. Carol liebte ihren Vibrator und sagte, sie wolle ihn nach ihrem Schulabschluss heiraten, aber wahrscheinlich machte sie nur Witze.

Lak klatschte ungeduldig mit dem Schwanz auf den Teppich und sagte, ich solle mich beeilen. Sein ganzes Verhalten machte mich sogar ein wenig eifersüchtig. Ich meine, ich war von den Titten abwärts nackt, heiß und saftig und begierig zu ficken, und er wollte meine Mutter verführen? Irgendetwas schien an diesem Bild nicht zu stimmen, aber er sagte mir immer wieder, dass es das Beste sei. Er hatte den Masterplan, und ich musste nur meine Rolle spielen, dann würde alles perfekt laufen.

„Berühmte letzte Worte“, murmelte ich, griff nach dem Türknauf und drehte ihn langsam. „Vergiss nicht, Lak ... Nein heißt nein, klar?“

Ich hoffte wirklich, dass er wusste, was er tat. Ich öffnete die Schlafzimmertür meiner Mutter nur einen Spaltbreit und schlich mich leise davon. Jetzt lag es an Lak, und ich hatte sehr gemischte Gefühle, als er die Tür noch ein wenig weiter aufstieß und ins Schlafzimmer schlüpfte.

„Lakritz? Lak ... Nein ... Runter ... Stop ... Uhhh ... Lak! Oh! Lak ... Ummmm ... Oh ja ... Oh! Guter Junge ... Lak! Uh-huh ... Uh ... Ohhhh! Ja ... Gott! Jaaa ... Lak mich ... Oh!“

Du verstehst! Der Masterplan meines Freundes war es, meine Mutter bis zur Selbstaufgabe zu lecken und sie dann durchzuficken. So etwas kann sich nur ein Junge ausdenken, oder? Oh, Mann! Und ich musste im Flur sitzen und mit mir selbst spielen, während ich das Stöhnen und Ächzen meiner eigenen Mutter unter Laks langer, rauher Zunge hörte. Das klang für mich nicht nach einem guten Plan, auch wenn er gut zu funktionieren schien. „Komm schon“, seufzte ich und fragte mich, wie lange Lak sie eigentlich noch auslecken wollte.

Er könnte noch stundenlang weitermachen, glaub mir, aber wenn er meine Mutter befriedigt und sie ihn aus dem Bett wirft, bevor er seinen Schwanz in ihr hat ... Das würde alles kaputt machen! „Was machen die da?“, fragte ich mich etwa zehn Minuten später und beschloss, es mir selbst anzusehen.

Moms Stöhnen war furchtbar leise geworden, und ich hörte das Bett nicht mehr quietschen oder Ähnliches. Ich war nicht wirklich misstrauisch, nur verwirrt. Vielleicht war meine Mutter einfach ein ganz leiser Fick.

„Oh!“, keuchte ich, denn sie fickten nicht nur miteinander, sondern mein Freund machte auch noch Liebe mit ihr!

Ich meine, sie taten es auf die gleiche Weise, wie Lakritz und ich es gerne taten. Mama lag auf dem Rücken, die Knie angezogen und die Knöchel über Laks Hintern gekreuzt. Sie drückte seinen großen, felligen Körper an ihre nackten Brüste, während Lakritz seine Zunge zwischen Mamas hungrigen Lippen in einem tiefen, leidenschaftlichen Zungenkuss bewegte, der mein Herz zum Rasen brachte. Sex war eine Sache, aber das war ... Leidenschaft!

„Mom! Lak!“, schrie ich und stieß die Tür weit auf während ich mich erhob. „Was macht ihr denn da?“ „Tiffany!“ Mom blinzelte mich an und Lak versuchte, zerknirscht auszusehen, senkte den Kopf und schaute mich mit großen braunen Augen an. „Lass sie in Ruhe, du Trottel!“, brüllte ich nochmal. „Lass ihn los, Mom!“

Mom und Lak versuchten zwar, getrennte Wege zu gehen, aber mit dem voll angeschwollenen Knoten in der Muschi meiner Mutter gingen sie eine Weile nirgendwo mehr hin. Trotzdem fühlte ich mich dadurch nicht besser. Warum konnte er sie nicht einfach in der Doggy-Stellung ficken? Ich meine, es war nicht der Geschlechtsverkehr, der mich störte, es war das Küssen! Die Zuneigung! Sie war meine Mutter, nicht die andere Freundin von Lak! Oh Gott!

„Tiffany ... ähh!“, stöhnte Mama, als Lak irgendwie das Gleichgewicht auf dem Bett verlor und dem Knoten einen kräftigen Ruck versetzte, bevor er sich wieder zum Warten niederließ. „Ich kann das erklären, Schatz.“ „Wirklich?“ Ich kniff die Augen zusammen und verschränkte die Arme über meinen Titten, wobei ich völlig vergaß, dass ich vom Bauchnabel abwärts nackt war. Ich glaube, Mom hat es nicht bemerkt, zumindest nicht sofort. „Wir haben nur ... ich meine, Lakritz hat ... ähm ... es war ein Unfall.“

„Ein Unfall?“ Ich starrte sie an und Moms Gesicht wurde noch röter, als es ohnehin schon war. „Er hat seinen Schwanz in dir drin, Mama!“ „Ich weiß!“, keuchte sie, als Lak beschloss, meinen Einwand mit einem schnellen Hüftschwung zu unterstreichen. Er konnte manchmal ein richtiger Idiot sein.

Wir sahen uns eine Minute lang nur an. Mama war natürlich peinlich berührt, und das hatte mich zuerst gar nicht gestört, aber jetzt schon. Ich wollte nicht, dass sie sich schlecht fühlt. Ich hatte nur nicht damit gerechnet, sie beim Knutschen zu sehen, das ist alles, aber vielleicht war das der geheime Teil von Laks Plan. Ich sollte so tun, als wäre ich verärgert, aber er weiß, dass ich ein schlechter Schauspieler bin, also dachte er sich wohl, dass er mir einen echten Grund geben würde, entsetzt zu sein.

Das klingt für einen Jungen vielleicht etwas tiefgründig, aber Lak ist ein Hund ... Unterschätzt ihn nicht! „Fühlt sich das gut an?“, fragte ich sie und lächelte, als meine dumme Wut endlich verflogen war. Ich konnte nicht wütend auf meine Mutter sein, oder auf meinen Freund, wirklich nicht. Dafür liebte ich sie beide zu sehr. Sie hatte nicht vor, mir Lakritz wegzunehmen oder so. Wir lebten alle zusammen und sie wusste, wie sehr wir uns liebten. Mom würde vielleicht teilen wollen, nahm ich an, aber das wäre auch in Ordnung. Mehr oder weniger. Ich meine, ab und zu wäre es in Ordnung ... Solange ich mir nicht anhören musste, wie Lak damit prahlte, was für ein toller Hengst er war, weil er jetzt zwei heiße Bitches unter einem Dach hatte. Ich war mir nicht sicher, ob ich das aushalten würde!

„Ja“, kicherte Mom und wirkte erleichtert, nachdem ich ihr verziehen hatte, dass sie meinen Freund gefickt hatte. „Es fühlt sich toll an.“

„Ich weiß“, nickte ich und spürte ein vertrautes Kribbeln in meinem Bauch.

Meine Mutter sah ziemlich heiß aus, wie sie da mit Lakritz in ihrer Muschi lag. Ihre Haut war rosa geworden und hatte einen leichten Schweißglanz, und ich konnte sehen, dass ihre Brustwarzen lang und dick geworden waren, geschwollen vor Erregung. Sie hatte auch schöne Titten. Ihr ganzer Körper war ziemlich beeindruckend, wenn man bedenkt, dass sie doppelt so alt war wie ich. Ihr Bauch war immer noch flach, ihr Hintern immer noch prall und keck, ihre langen glatten Beine waren wieder um Lakritz geschlungen, als sie ihn umarmte.

Mama sah genauso aus wie ich, nur älter. Wir hatten die gleichen blauen Augen, und ihre strahlten vor Lust. Ihr blondes Haar sah unordentlich aus und hing ihr im Nacken und im Gesicht, aber es war trotzdem schön. Ich saugte das Bild in mich auf, als sähe ich meine Mutter zum allerersten Mal, und sie tat dasselbe mit mir. Ich wusste kaum, wie mir geschah, als sie eine Hand hob und mir mit dem Finger winkte, näherzukommen.

Ich spürte, wie die Nässe aus meinem geschwollenden Geschlecht quoll, wie der Saft meine Schenkel hinunterlief, als ich meine Titten durch mein T-Shirt griff und sie zusammenpresste. Ich stand dicht am Bett und schaute in das Gesicht meiner Mutter, als sie nach mir griff, meinen Bauch berührte und dann langsam und vorsichtig meine Muschi fand. Ich erschauerte, als sie ihre Finger zwischen meine Schenkel schob und begann, meine blonde Vulva zu streicheln. Sie erinnerte mich an Schwester Agatha, aber ich konnte mich weder an sie noch an sonst jemanden erinnern. Die ganze Welt hatte sich auf Mom, Lakritz und mich reduziert ... wir drei allein in diesem kleinen Zimmer.

Sie holte mich auf das Bett und ich setzte mich zu ihnen. Mama lag immer noch auf dem Rücken, und ich machte es mir neben ihr bequem, auf der Seite, ein Bein flach und das andere hochgestreckt. Ich streichelte mit meinem Fuß über Laks Fell und über das Bein meiner Mutter. Die Wölbung meines Geschlechts drückte gegen ihre Hüfte, und ich zerrte mein T-Shirt unbeholfen über meinen Kopf, weil ich so nackt sein wollte wie sie.

Lak begrüßte mich mit einem ernsthaften, liebevollen Kuss, den ich dringend brauchte, und seine Zunge füllte meinen Mund, während Mom mit anerkennendem Blick zusah. Sie hatte uns schon tausendmal küssen sehen, aber jetzt konnte sie endlich zugeben, was sie schon die ganze Zeit gewusst hatte ... Wir küssten uns wirklich. Kein Spiel. Wir täuschten nichts vor. Wir teilten etwas Besonderes, wie es nur ein verliebter Hund und ein Mädchen können.

Mom griff zwischen meine weit gespreizten Schenkel und streichelte meine Muschi, während Lak und ich knutschten. Ich stöhnte und drückte mich gegen ihre Finger, als sie meine geschwollenen Schamlippen zusammendrückten und sie dann mit einem Finger zaghaft spaltete. Ich spürte, wie sich die Wände meines Geschlechts an das langsame Eindringen klammerten und sich an ihrem Finger festsaugten wie an einem Miniaturschwanz. Sie fickte mich sanft, pumpte meine Muschi, bis ich nach Luft schnappen musste. Dann fügte sie einen zweiten Finger hinzu, drehte und wand sie in mir. Mom weiß wirklich, wie man ein Mädchen fingert, glaub' mir!

Sie wusste auch, wie man küsst, und noch bevor ich ganz zu Atem gekommen war, bedeckten Moms üppige Lippen meine und ich öffnete mich ihr wie eine reife Frucht. Sie tauchte ihre Zunge in meinen Mund und erforschte mich, während wir uns gegenseitig in die Augen starrten. Sie waren so blau. Erstaunlich blau, dachte ich. So hätte ich die Farbe genannt, und ich wusste, dass ihre Augen Zwillinge meiner eigenen waren. Sie hatte sie mir geschenkt, zusammen mit allem anderen, was ich

je gewesen war oder sein würde.

Meine Hand fand ihre Brüste. Üppig und fest, so herrlich groß im Gegensatz zu meinen eigenen. Ich spürte ihre steifen Brustwarzen unter meiner Handfläche und drückte sie erst leicht und dann fester, bis sie vor Lust stöhnte. Sie wölbte ihren Rücken, und ich kannte dieses Gefühl, den Wunsch, das Gewicht der Berührung eines anderen zu spüren. Ich kniff in ihre Brustwarze und rollte sie herum, genoss die Beschaffenheit ihres Fleisches, das so ähnlich und doch so anders war als mein eigenes. Sie hielt mich nicht auf, als ich unseren Kuss unterbrach, um ihre Titten zu lecken und zu küssen, an ihren Brustwarzen zu saugen, wie ich es als Baby getan hatte. Mom wiegte meinen Kopf, seufzte und küsste mein Haar, bis sich Lakritz entschloss, sie wieder zu küssen.

Wie lange wir das taten, weiß ich nicht, aber bald konnte sich Lakritz aus der Muschi meiner Mutter befreien. Ich konnte hören, wie sie keuchte. Mom zitterte, als sie ihre Hüften anhub und zuckte, als der Knoten ihre geröteten Schamlippen wie fleischige Schmetterlingsflügel nach außen zog. Das hatte ich noch nie gesehen, zumindest nicht aus so einem tollen Winkel, und obwohl ich schon wusste, wie groß der Schwanz meines Freundes war, überraschte es mich trotzdem. Laks Penis sah riesig aus, als er aus Moms klaffendem Geschlecht herauszufallen schien, mit einem Schwall ihres vermischten Ficksaftes.

Ich stürzte mich darauf!

Anders kann man es nicht beschreiben. Ich habe nicht darüber nachgedacht oder gezögert oder so. Ich drehte meinen Körper und presste meinen offenen Mund auf das weit geöffnete Loch meiner Mutter und begann zu lecken, zu küssen und die scharfe, bitter-süße Soße ihres Liebesspiels zu schlucken.

„Tiffany!“, keuchte Mom und versuchte, ihre Beine zu schließen, aber das hielt mich nur dort gefangen, wo ich war. „Das ist ... nicht ... das ist schmutzig!“

Ich hatte keine Ahnung, ob sie meinte, dass es schmutzig war, ihre Muschi zu lecken oder Laks Sperma aus ihrem gut gefüllten Loch zu saugen, aber ich fand das überhaupt nicht. Meine Mutter zu lecken war überhaupt nicht schmutzig, auch nicht, nachdem mein Freund sie gefickt und eine große Ladung Hundesperma in sie abgespritzt hatte ... es war einfach nur eine richtige Sauerei!

„Ähm ... Oh! Okay ... Äh ... Hmmm ...“ Mom machte ein paar lustige Laute, und ich schätze, sie änderte ihre Meinung, als ich ihre beiden prallen Schamlippen in den Mund nahm und sanft auf ihnen kaute wie auf Kaugummi.

Sie hatte fantastische Schamlippen! Viel größer als meine, und während ich an ihnen saugte und knabberte und sie mit meiner Zunge umspielte, floss ein stetiger Strom von Ficksaft zwischen ihnen hervor, und ich dachte, dass ich noch nie in meinem Leben etwas so Gutes geschmeckt hätte. Mädchenwichse und Hundesperma zusammen gemischt? Davon hätte ich jeden Morgen vor der Schule ein großes Glas trinken können und ein weiteres vor dem Schlafengehen. Irgendwie hatte ich sogar gehofft, dass ich das könnte, wenn ich einen Weg finden würde, meine Mutter zu überreden, mit Lakritz und mir viel Sex zu haben.

Das war allerdings ein Thema für ein anderes Mal, denn Mom beschloss, den Gefallen zu erwidern, und ich wusste nicht genau, was wir taten, bis ich mich mit meinen Schenkeln über ihr Gesicht spreizte. Sie hatte mich in einen Neunundsechziger gezogen, mit ihr unten, und die erste Berührung ihrer Zunge auf meiner Klitoris war elektrisierend! Ich schwöre es! Ich zuckte zusammen, als hätte sie mich an eine Steckdose angeschlossen. Ich ließ meine Muschi auf ihren Mund sinken und fing einfach an zu reiben! Mom gefiel das wahrscheinlich nicht so gut, wenn ich jetzt zurückblicke, aber

sie hat sich auch nicht beschwert. Sie hatte den Mund voll mit einer sechzehnjährigen Muschi, und ich hätte nicht darauf gewettet, dass meine Mutter noch nie ein anderes Mädchen geleckert hatte, aber es könnte auch Anfängerglück gewesen sein!

Moms Zunge schien überall zu sein! Sie konnte mich fast so gut lecken wie Lakritz, und das will schon was heißen! Sie hielt meinen Hintern in ihren Händen und grub ihre Fingernägel so fest in meine Pobacken, dass es weh tat, aber das fühlte sich aus irgendeinem Grund trotzdem ziemlich gut an. Ich mochte es. Besonders gefiel mir, wie sie meinen Kitzler fand und ihn zwischen ihre Lippen klemmte, bis ich aufjaule.

„Ah!“, schrie ich auf, obwohl es sich wie ein Keuchen anhörte.

Ein Aufschrei ist etwas ganz anderes, und ich hatte das noch nie richtig zu schätzen gewusst. Lakritz hatte definitiv eine längere Zunge, aber er konnte keine Muschis lutschen. Er konnte lecken und knabbern und einige erstaunliche Dinge mit seinen Zähnen tun, die mir Angst gemacht hätten, wenn ich ihm nicht so vollkommen vertrauen würde, aber Mom ... Gott! Sie hat mich ausgelutscht! Ich dachte, nur Männer könnten ausgelutscht werden, aber das ist nicht wahr! Mom hat mich ausgelutscht und ich bin so heftig gekommen, dass ich sie nicht einmal mehr lecken konnte. Ich konnte nichts anderes tun, als zu kommen! Sie muss meine Schamlippen und meinen Kitzler und mein ganzes geschwollenes Geschlechtsteil in ihren Mund genommen haben, und ihre Zunge hat mich überall umspielt, es war ein unglaubliches Gefühl!

„Oh Gott! Mama!“, keuchte ich glücklich und blinzelte all die zwitschernden Vögel an, die meinen Kopf umkreisten ...

Und irgendwann beschloss Lakritz, dass es eine Einladung zum Ficken sein müsse, wenn ich so wie jetzt auf Händen und Knien lag. Es war ihm egal, dass das Gesicht meiner Mutter im Weg war, er bestieg uns einfach beide, schob seinen Schwanz über Moms Stirn, an ihrer Nase vorbei und stieß gegen meinen Hintern, was eine wirklich schlechte Idee war! Ich wollte Analsex ausprobieren, aber das war eher so eine Sache für übermorgen. Nichts, was jetzt gleich passieren sollte ...

Zum Glück hat Mom uns geholfen, Laks Schwanz in die Hand genommen und ihn an meinem Schlitz auf und ab gerieben, bis er schließlich in mir war. Das war alles, was mein Freund brauchte, und er stieß seinen Schwanz mit all der Feinfühligkeit in mich hinein, die ich nur von einem frauenfeindlichen Hund erwartet hätte. Ich würde nicht sagen, dass es weh tat, das tat es nicht, aber einen wirklich großen Schwanz in die Muschi gerammt zu bekommen, war auch nicht gerade angenehm. Allerdings war ich durchaus bereit dafür. Sehr feucht, total entspannt und natürlich war meine Vagina schon sehr erfahren. Jungfrauen ... Versucht das nicht zu Hause! Ihr versteht schon.

Ich kam schon wieder!

Die arme Mama muss unter uns erstickt sein, aber ich konnte wenigstens versuchen, das Gros meines Gewichts von ihr abzuhalten. Das war allerdings nicht einfach. Zum einen funktionierte mein Gehirn nicht richtig und zum anderen wiegt Lak etwa 90 Pfund. Trotzdem schien es ihr da unten gutzugehen, denn sie leckte weiter an meinem Kitzler, während Lak seinen Schwanz wie einen Kolben in meine Muschi trieb. Seine Eier müssen an ihre Stirn geklatscht sein, und ich wünschte, ich hätte das gesehen, aber ich war zu sehr damit beschäftigt, meine Mutter so zu lutschen, wie sie es mit mir gemacht hatte. Ich wollte sie auch zum Kommen bringen.

Oh Gott! Wir fickten wie die Verrückten. Es war wahnsinnig, jede Sekunde davon, und als Lakritz mich knotete, dachte ich, ich wäre gestorben und in den Himmel gekommen. Mom küsste immer wieder meine Muschi und meinen Schamhügel, der durch Laks Knoten, der von innen drückte, sehr

geschwollen war. Sein Schwanz steckte in mir, und ich wusste gar nicht, wo er hinwollte. Er dehnte mich wirklich gut aus und ich wollte mich nie zu viel bewegen, wenn wir aneinandergefesselt waren. Ich hatte immer Angst, er würde sich etwas brechen. Also warteten wir, und ab und zu versuchte Lak, sich zu befreien, aber der Knoten war immer noch fest. Mom küsste mich noch ein bisschen und ich fragte mich, ob sie wirklich da unten sein wollte, wenn es passierte.

Nachdem ich vielleicht fünf Minuten lang auf dem Knoten geritten war und nach meinem zweihundertdreiundvierzigsten Orgasmus, als ich spürte, wie sich dieser süße, pralle Muskel widerwillig an der Öffnung meines Geschlechts vorbeidrückte ...

„Mama ... Ohhh ... Vielleicht solltest du ...“ Zu spät.

Ich hatte versucht, sie zu warnen, weil ich dachte, wenn sie schon denkt, dass es schmutzig ist, wenn ich ihre mit Sperma gefüllte Muschi lecke, wäre das eine wirklich böse Überraschung! Aber ich war zu benebelt, zu benommen, high vom Sex, und zu spät, als Laks Schwanz mit einem Schwall Ficksaft nass auf ihr Gesicht fiel. Mama musste klatschnass sein! Ich brauchte es nicht zu sehen, ich konnte es gut fühlen und ich hoffte wirklich, dass sie nicht sauer sein würde.

„Jaaaa ...“, zischte ich, als die leere Stelle, an der Laks Schwanz sich befunden hatte, von der kleineren, aber nicht weniger lustvollen Zunge meiner Mutter ausgefüllt wurde. Was auch immer sie davon hielt, ein Spermabad zu bekommen, Mom schien keine Scheu zu haben, mich zu säubern! Ich spritzte herum wie wild, als ein weiterer Orgasmus drohte, mich mitzureißen. Laute, schlabbernde Geräusche erfüllten das Schlafzimmer und ich konnte spüren, wie ihre Finger an meinem geschwollenen Geschlecht zerrten, um ihr so viel von meinem rosa Inneren zu verschaffen, wie sie erreichen konnte.

Es war alles irgendwie verrückt, und ich glaube, die Wahrheit ist, dass wir ein bisschen verrückt sein wollten. Ich meine, das war alles ganz neu. Wir hatten mit all dem nicht gerechnet, zumindest ich nicht, und ich bezweifle ernsthaft, dass meine Mutter sich jemals vorgestellt hatte, mit mir Sex zu haben. Aber jetzt umarmten wir uns in einem schlüpfrigen Neunundsechziger, wir waren beide mit Ficksaft bedeckt, unserer und Laks, und wir mussten es einfach tun. Es reichte nicht, die Grenzen zu überschreiten, wir mussten sie komplett durchbrechen, damit es kein Zurück mehr gab. Wir mussten damit leben und wissen, dass wir beim ersten Mal zu weit gegangen sind; wie könnten wir danach jemals zu irgendetwas Nein sagen?

Oder vielleicht waren wir einfach nur richtig geil!

So oder so, es sollte eine lange, wundervolle Nacht werden, und erst viel später wurde mir klar, dass Lakritz mich ausgetrickst hatte, um das zu bekommen, was er wirklich wollte ... Aber ich war zu glücklich, um mich darüber zu ärgern.

[Weiter zum nächsten Teil](#)